



EDITORIAL

Im Alter Heimat finden – Suizidalität begegnen

Die letzten Jahre haben nicht zuletzt durch Corona viele Veränderungen mit sich gebracht, die auch am Jahrbuch für interkulturelle Ethik im Gesundheitswesen bzw. dem Projekt „Interkulturelle und religionssensible Ethik im Gesundheitswesen“ nicht spurlos vorbeigegangen sind. So hat Florian Jeserich sich beruflich verändert und das IREG-Team verlassen und Anna Storms hat 2022 seine Nachfolge angetreten. Wir wünschen Florian Jeserich für seine berufliche und private Zukunft alles Gute und danken ganz herzlich für die konstruktive und vielschichtige Zusammenarbeit und seine fachliche Expertise und Engagement.

Bedingt auch durch diese personellen Veränderungen stellt diese Ausgabe des Jahrbuchs eine Zusammenfügung von Beiträgen aus den letzten beiden Jahren da. 2021 war das Jahresthema „Im Alter Heimat finden“ und sowohl in einem digitalen Fachtag als auch einem praxisnahen Workshop wurden Menschen in den Fokus genommen, die in den kommenden Jahren zu Bewohner:innen in stationären Einrichtungen der Altenhilfe werden: Migrant:innen, Kriegskinder, Geflüchtete. Es wurde dabei Fragen nachgegangen, wie sich Altenhilfe auf diese Menschen einstellen und auch zeitgeschichtliche, kulturelle und religiöse Aspekte in Pflege und Betreuung miteinbeziehen kann. Durch die Corona-Pandemie und die mit ihr einhergehenden Veränderungen und Herausforderungen für im Sozial- und Gesundheitswesen Tätige, die Referent:innen der Veranstaltungen waren, gelang es allerdings nicht wie gewohnt im Anschluss an die Veranstaltungen das Jahrbuch zusammenzustellen.

Im Jahr 2022 war das Jahresthema dann „Suizid als kulturelles Phänomen“, zu dem ebenfalls ein digitaler Fachtag und ein praxisnaher Workshop geplant waren, von denen jedoch nur Letzterer stattfinden konnte. Diese Ausgabe des Jahrbuchs beinhaltet daher Beiträge, die entweder zum Jahresthema von 2021 oder zum Thema von 2022 gehören, so dass sich dieses Jahrbuchs für interkulturelle Ethik im Gesundheitswesen (Ausgabe 5 – 2022) wie folgt zusammensetzt:

Hans-Georg Nehen geht in seinem Beitrag „Im Alter Heimat finden“ der Frage nach, was Heimat eigentlich ist. Sie scheint auf den ersten Blick zwar einfach, auf den zweiten jedoch gar nicht so trivial. Dieser Beitrag beleuchtet daher aus verschiedenen Perspektiven genau diese Frage, um dabei mögliche Kriterien für eine Bestimmung zu gewinnen. Zudem widmet er sich der Frage, was passiert, wenn jemand seine Heimat verliert und wie sie möglicherweise wieder (neu) gefunden werden kann, was gerade im Alter eine wichtige Rolle mit Blick auf das Wohlbefinden spielt.

In „Suizid als Topos islamischer Rechtsliteratur – Normative Diskussionen und aktuelle Entwicklungen“ widmet sich Martin Kellner Fragen verfügbaren statistischen Trends, aber auch religiös-normative Narrative zum Thema Suizid im Islam. Die häufigste mediale Verknüpfung zwischen den Begriffen Suizid und Islam zeigt sich dabei reduziert in der

Darstellung von Selbstmordattentaten im Zusammenhang religiös konnotierter Extremisten. In der muslimischen Binnenperspektive hingegen finden sich zahlreiche normative Texte zu einem grundsätzlichen, religiös begründeten Suizidverbot im islamischen Recht, welches auch in Zusammenhang mit Sterbehilfe-Diskussionen immer wieder betont wird. Nichtsdestotrotz sind zunehmende Suizidraten auch in islamisch geprägten Staaten zu verzeichnen. Dieses Phänomen – wenn auch vergleichsweise statistisch gering ausgeprägt – ist auch Aufgabengebiet muslimischer Seelsorge-einrichtungen, welche ihrerseits durch die geplante Etablierung islamischer Wohlfahrtsverbände in Deutschland künftig an Bedeutung gewinnen werden. Deshalb ist eine systematische Auseinandersetzung mit Suizidprävention unter Muslimen wünschenswert.

Gabriella Zanier und Monika Wagner beschäftigen sich mit der ethnokulturellen Heterogenität und individuellen Diversität, die heute Realität im Krankenhaus und Pflegeeinrichtungen sind und neue Herausforderungen an eine professionelle Gestaltung der Pflegebeziehung stellen. Dieser Beitrag bietet die Möglichkeit, sich einen Einblick in den Ansatz der Kultur- und Diversitätssensibilität zu verschaffen und nützliche Anregungen für die kultursensible Gestaltung einer interkulturellen Pflegebeziehung und Kommunikation zu erfahren. Er liefert keine fertigen Rezepte oder Standards für die jeweiligen ethnonationalen Gruppen, denn Standards stehen den Grundprinzipien der Kultursensibilität entgegen. Vielmehr will der Artikel Hintergründe liefern und zum Überdenken der eigenen Haltung ermutigen, um das professionelle Handeln zu erweitern. Dieser Ansatz trägt zu einer qualitativ besseren Versorgung nicht nur von Zugewanderten, sondern auch von einheimischen Patient:innen bei. Denn aufgrund sich zunehmend differenzierender Lebensentwürfe, sozialen Milieus und Subkulturen haben sich auch die Bedürfnisse der autochthonen Bevölkerung verändert und diversifiziert. Kultursensibilität, interkulturelle Kompetenz erleichtern den professionell Pflegenden den Umgang mit Unterschieden, mit Konflikten sowie mit der steigenden Komplexität von Bedürfnissen und unterstützt die Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten. Zugleich profitieren Einrichtungen von der konzeptionellen und strukturellen Weiterentwicklung der Interkulturellen Öffnung. Durch die darin implizierte Vernetzung und Kooperation mit Migrantenorganisationen können sie ihre Leistungen und Angebote auf die Bedürfnisse differenziert und flexibel anpassen. Somit stellen Kultursensibilität und Interkulturelle Öffnung einen Mehrwert für alle Beteiligten dar.

Abschließend berichtet Anna Storms in „Die Sprachlosigkeit beenden – Suizidalität begegnen“ von eben jenem Workshop 2022. Suizid und Suizidalität sind dabei in unserer Gesellschaft oft noch Tabuthemen, die häufig Sprachlosigkeit und Verunsicherung auslösen. Suizidalität erfordert jedoch vor dem Hintergrund der hohen Zahlen an Suiziden zu jeder Zeit eine intensive Auseinandersetzung im professionellen und gesellschaftlichen Kontext. Mit der Systemikerin Martina Nassenstein beschäftigten sich daher haupt- und ehrenamtlich im Sozial- und Gesundheitswesen Tätige mit diesem komplexen menschlichen Phänomen, um letztlich einen Beitrag zur Suizidprävention beizutragen und die Sprachlosigkeit ein Stück weit zu beenden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude und bereichernde Erkenntnisse bei der Lektüre,

im Namen des IREG-Teams

Anna Storms